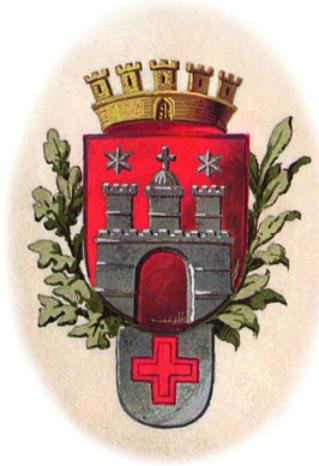


Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

**„Gebt mir einen Hebel, der lang genug, und einen An-
gelpunkt, der stark genug ist, dann kann ich die Welt
mit einer Hand bewegen.“**

Archimedes, 287-121 v.Ch., griechischer Physiker, Mathematiker



Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

geschaffen wurde das Rote Kreuz, um für Menschen in Not da zu sein, ihnen zu helfen und auf die Hilfe vorbereitet zu sein. Mit der rasant zunehmenden Technisierung der Welt seit Mitte des 19. Jahrhunderts zeigte sich schnell, dass diese auch auf die Arbeit des Roten Kreuzes Auswirkungen haben sollte. So spiegelt sich einerseits die allgemeine technische Entwicklung in der Arbeit des Hamburger Roten Kreuzes und der benachbarter Rotkreuzgliederungen, die erst später zu Hamburg kommen, wider. Andererseits trugen die Rotkreuzorganisationen selbst - insbesondere im Zusammenhang mit der Beförderung von Verwundeten und Kranken und im Bereich der Krankenversorgung - durch eigene Ideen und das Ausprobieren neuer Techniken immer wieder zur technischen Weiterentwicklung mit bei.

Diese Entwicklung soll nachfolgend für die Zeit vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zu der des 2. Weltkriegs anhand von einer ganzen Reihe von Beispielen näher beleuchtet werden. Die Beispiele zeigen, dass es nicht um technische Spielereien oder gar um Technik als Selbstzweck ging. Ziel war immer, Leiden von Kranken und Verwundeten zu vermeiden oder zumindest zu lindern sowie Betroffene, aber auch die eigenen Helfer zu schützen und vor Leid zu bewahren. In diesem Sinne dient auch die Technik im Roten Kreuz immer der Verwirklichung des ersten und wichtigsten Rotkreuzgrundsatzes, der Menschlichkeit.



Dr. Volkmar Schön

Konventionsbeauftragter
des DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Ihr 

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Technik im Roten Kreuz	Seite 1
Erfindungen und Erfinder	Seite 6
Electrum	Seite 8
Desinfektionsanstalt Bullerdeich 7	Seite 9
Literaturtipp	Seite 10
Stabsarzt a.D. Dr. Soltsien	Seite 10
Museum Fellbach	Seite 11
Impressum	Seite 12

Technik im Roten Kreuz

Landtransport mit Räderbahre

Der Vorsitzende der **Altona-Ottensener Kolonne** vom Roten Kreuz, Stabsarzt a.D. Dr. Soltsien, selbst war es, der in den neunziger Jahren des vorletzten Jahrhunderts durch die Entwicklung einer Räderbahre zu Verbesserungen im Krankentransport beitrug. 1893



»Altonaer Räderbahre«

wurde die Erfindung auf der internationalen Ausstellung des Italienischen Roten Kreuzes in Rom mit der großen silbernen Medaille nebst Diplom ausgezeichnet, ein Jahr später erhielt sie

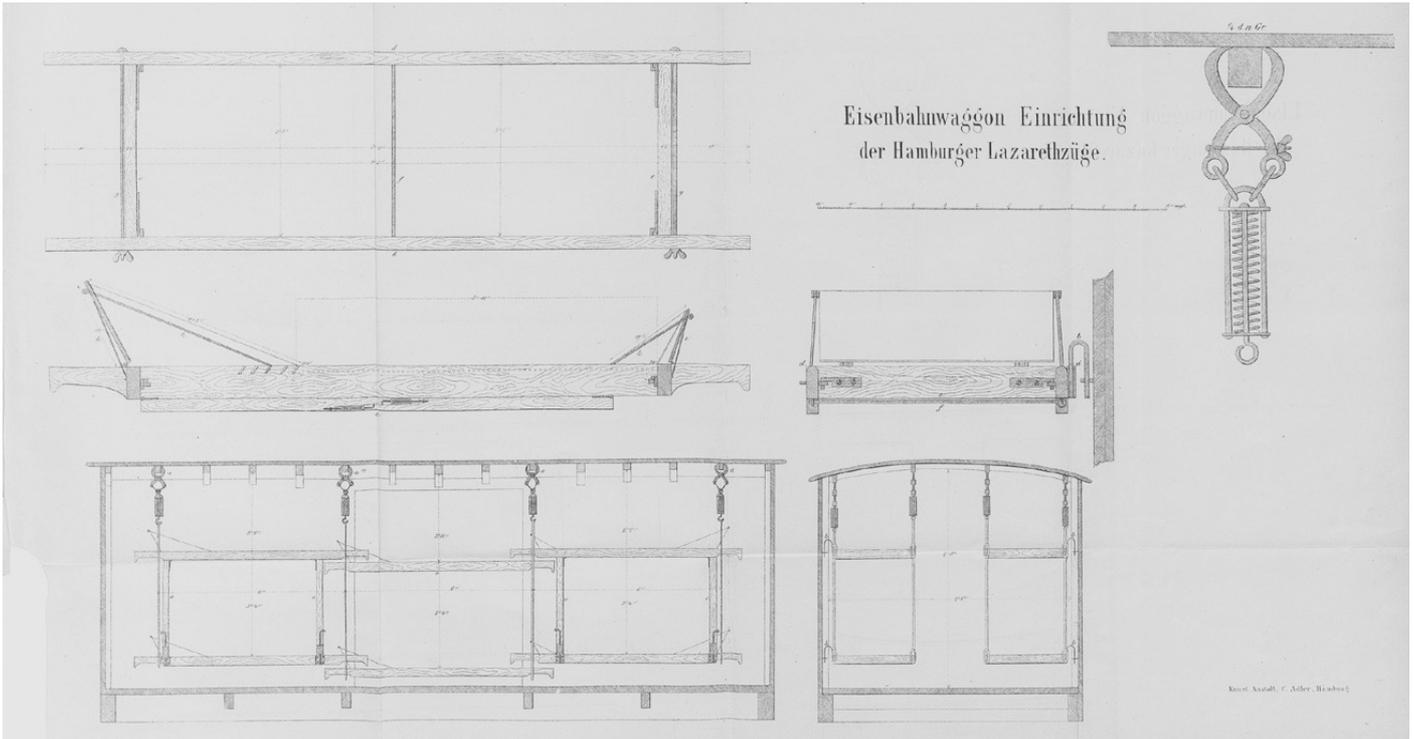
anlässlich der Ausstellung für Volksernährung, Sanitätswesen u.a. in Kiel sogar eine goldene Medaille.

Technische Neuerungen in Systemen des Krankentransports in Eisenbahnen

Kernaufgabe der **Hamburger Kolonne** war die Beförderung von Kranken zu Lande und zu Wasser. So ist es kein Wunder, dass gerade

in diesem Bereich häufiger Impulse für technische Neuerungen von der Kolonne ausgingen.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Die Teufelsklaue für den Verwundetentransport im Zug

Bereits in der Ausgabe 9 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte war das vom Ingenieur Hennicke entwickelte „Hamburger System“ der Transportaufhängung in Lazarettzügen - erweitert um Veränderungen des 2. Vorsitzenden der Hamburger Kolonne Ingenieur H. Niemeyer aus dem Jahr 1894 - vorgestellt worden, dessen wesentliche Komponente, die sogenannten Teufelsklauen, sogar seitens der Kolonne vertrieben wurde. 1907 beteiligte sich die Kolonne an der anlässlich der VIII. Internationalen Rotkreuzkonferenz veranstalteten Aus-

stellung in London ebenso wie an der Ausstellung der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz anlässlich des XIV. Internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie in Berlin durch Vorstellung der vom Kolonnenführer Laudi und Zugführer Behnke erfundenen Eisenbahntransport-systeme zur Beförderung Verwundeter.

„Das System Laudi besteht aus 2 Pfeilern, welche unten mit einem Dorn und oben mit einer gabelförmigen Verschraubung versehen sind; diese bei-

den Vorrichtungen dienen dazu, die Pfeiler am Fußboden resp. am Sparren des Wagens zu befestigen. Die Pfeiler haben eine Normalhöhe von 2 m und lassen sich auf 2,35 m verlängern, sie passen daher in jeden Wagen.

Auf jeder Seite der Pfeiler sind 4 Einschnitte mit Bolzen, in die die Tragarme eingehängt werden und zwar in die Einschnitte 1,2 und 4 (von unten gezählt), wenn man 3 Kranke, und in 1 und 3, wenn man 2 Kranke auf jeder Seite der Pfeiler unterbringen will. Auf diese Weise kann ein Eisenbahnwagen mit 12 resp. 8 Kranken belegt werden.

Auf den Tragarmen ist für jeden Tragenholm eine selbständige Federung vorgesehen, sodass mit Sicherheit auf eine stossfreie Beförderung gerechnet werden kann.

Die an den äußeren Seiten angebrachten Sicherheitsketten dienen nur dazu, um die bei Krankentransporten erforderliche Vorsicht in keiner Weise ausser Acht zu lassen und um dem Kranken ein grösseres Sicherheitsgefühl zu geben.

Das System wird unter der Scheitelhöhe der Wagen aufgestellt, sodass die Kranken von beiden Seiten gut



Hamburger Kranken-Lagerungssystem, eingebaut in eine Schute (Flußfahrzeug)

(Fortsetzung auf Seite 3)

zugänglich und das Beladen und Entladen auf denkbar bequemste Weise beschafft werden kann.

Das System Behnke ist ein improvisiertes und kann aus Balken und sog. böhmischen Latten resp. aus geschlagenem Waldholz hergestellt werden. Es besteht aus 4 Ständern und 4 resp. 6 Tragebalken, an denen je 6 Hängefedern angeschnallt werden. Das System ist so gedacht, dass im Ernstfalle nur die Federn (72 für den ganzen Wagen) mitgeführt werden, während das Tragegerüst an Ort und Stelle aus dazu requiriertem Holz hergestellt wird. In der Praxis hat sich das System als ein nach allen Richtungen gut federndes herausgestellt. Somit hat es neben dem Vorteil besonderer Billigkeit auch noch den des Vorhandenseins einer seitlichen Federung, die manchem anderen System fehlt. Das System ermöglicht den Transport von 12-18 Verwundeten in einem Wagon.“ (Jahresbericht der Hamburger Kolonne für das Jahr 1907)

Konstruktionen für die Rettung und den Krankentransport mittels Schuten und Schiffen

Hinsichtlich der Konstruktion eigener technischer Entwicklungen für den Transport mit Schuten auf dem Wasser trat die **Hamburger Kolonne** erstmals 1894 an die Öffentlichkeit. „Mit der Prüfung der verschiedenen eigenen Constructionen wurde im Jahre 1894 abgeschlossen und für Einrichtung von Schiffskörpern zum Anbringen von Tragen ein leicht herzurichtendes Gestell, welches allseitig als das einfachste und zweck entsprechende anerkannt war, angenommen. ... Eine [im] Sommer 1894 in Kiel stattfindende Ausstellung für Volksernährung und Sanitätswesen gab der Colonne Gelegenheit, diese eigenen Constructionen dem großen Publikum vorzuführen und ward der Colonne als Anerkennung der „Ehrenpreis eines hohen Senats der Freien und Hansestadt Bremen“, Goldenen Medaille und außerdem die

„Große Silberne Medaille“ des Ausstellungs-Comités verliehen. ... Ebenfalls beschickte die Colonne die 1895 in Lübeck stattgefundene „Deutsch-Nordische Handels- und Industrie-Ausstellung“ woselbst die Constructionen in der Abtheilung für Sanitätswesen Aufnahme fanden.

Auch hier erfreuten sie die Constructionen des Beifalls der Jury und wurden mit der „Großen silbernen Medaille“ prämiert.“ (Bericht über die Begründung und Thätigkeit der Hamburger Colonne des Rothen Kreuzes 1899)

Die Hamburger waren technisch dermaßen führend im Reich, dass sie ein Jahr später sogar die Aufmerksamkeit der Medicinal-Abtheilung des Kriegsministeriums in Berlin erregten. Die technischen Beiträge des Tischlermeisters und Mitglieds der Hamburger

stangen nebst Teufelsklaue und Wagenstallage für eine dort in der Zeit vom 4. bis 9. Juni 1898 abzuhaltende Ausstellung überlassen.

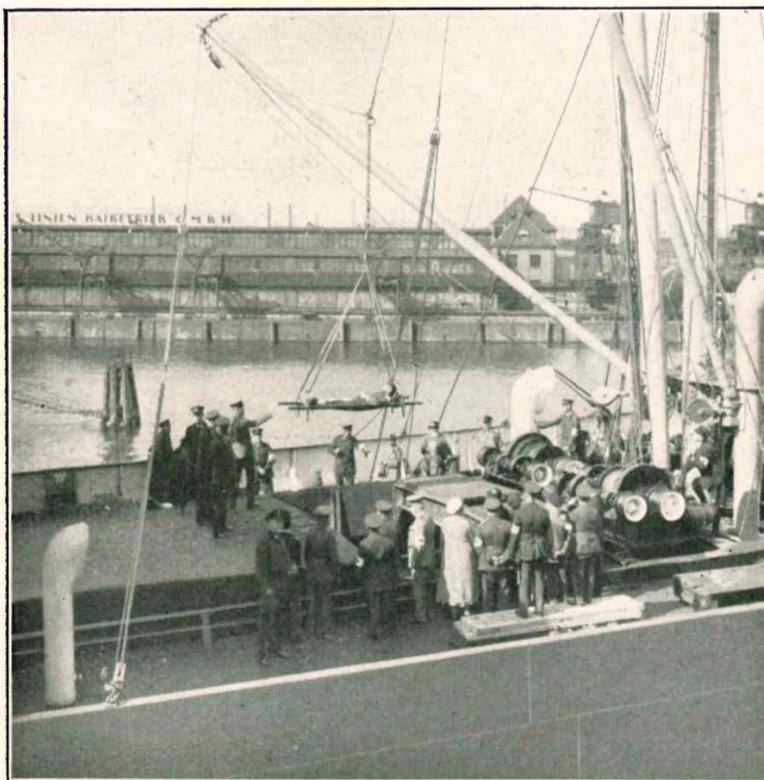
Ebenfalls beschickte die Colonne auf Wunsch des Arbeits-Ausschusses die in Berlin in der Zeit vom 1. bis 16. October 1898 stattgehabte Ausstellung vom Rothen Kreuz mit den eigenen Constructionen und mit einer completen Uniform.“ (Bericht 1899 wie oben)

Auch der **Verband Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger**, der einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der personellen Besetzung des Lazarettschiffs „Hansa“ und der Rettung auf See hatte, trug mit Eigenentwicklungen zu einer verbesserten maritimen Rettung und Beförderung von Verwundeten und Kranken bei. So entwickelte das Mitglied der Genossenschaft Kapitän G. Kaumann 1908 einen Apparat zur Rettung einer größeren Anzahl von Personen aus dem Wasser und er erfand die sogenannte Schwingkoje. (siehe Ausgabe 15 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte)

Improvisation als System - Entstehung des Fachdienstes Technik im Roten Kreuz

Da es Ende des 19. Jahrhunderts in vielen die Arbeit der Kolonnen betreffenden Feldern noch keine durchkonstruierten technischen Lösungen oder gar vorgefertigte auf dem Markt erhältliche Angebote gab, war

schon recht früh Improvisation das Gebot der Stunde. Im Bericht aus dem Jahr 1899 der **Hamburger Kolonne** heißt es dann auch entsprechend: „Im Jahre 1892 begann die Colonne ... mit größeren Übungen im Freien, sowie mit Construierung von Vorrichtungen zum Unterbringen von Tragen in Wasserfahrzeugen und Uebung an und in



Ausladen eines Erkrankten aus einem Ozeandampfer mittels Dampfwinde

Kolonne Carl Willhöft fanden anschließend sogar Aufnahme in das Unterrichts-buch für Sanitätskolonnen und die Heeres-Krankenträger Ordnung. (Näheres siehe Ausgabe 15 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte)

1898 wurden auf Wunsch der Colonne Bromberg „die Schiffconstruction sowie eine Garnitur verbesserter Trage-

(Fortsetzung auf Seite 4)

denselben...“ Im Bericht über das Folgejahr lautet eine Überschrift dann auch „Wasserübungen und eigene Constructionen“.

Anlässlich der großen Felddienstübung an der Eisenbahnbrücke Jägersbronnen bei Reinbek im fünfzehnten Jahr ihres Bestehens übte sich die Hamburger Kolonne am 22. Oktober 1899 im Baracken-, Brücken- und Feldtelefonbau.



Bei einer Felddienstübung verlegen die Kolonnen-Mitglieder im Oktober 1899 an der Eisenbahnbrücke Jägersbronnen bei Reinbek Leitungen für Feldtelefone

Inzwischen findet sich jährlich mindestens eine Improvisationsübung unter den abgehaltenen Übungen der Kolonne. Dabei erweitert sich auch zunehmend das Einsatzfeld, die Übungen werden immer komplexer:

„am 13. August [1905] eine Improvisationsübung im Gelände Hausbruch, bestehend in Herstellung von Tragen und Herrichtung eines Leiterwagens zum Verwundetentransport“

„am 14. Juli [1907] eine Improvisationsübung in Eidelstedt (bestehend in Herstellung von Tragen und Aufschlagen eines Verbandplatzes)“

„am 16. Oktober [1910] eine Improvisationsübung auf dem Gelände der Hamburger Margarine-Werke von Hinrich Voss, wo mit Hilfe des vorhandenen Holzes Leiter-, Block- und Rollwagen zum Transport von Verwundeten hergerichtet, Zelte aufgeschlagen und das Tragen der Verwundeten auf im-

provisierten Tragen ... geübt wurde“

„am 22. Oktober [1911] eine Improvisations- und Verpflegungsübung in Waltersshof“

„am 17. August [1913] eine Schutten- und Improvisationsübung in Wilhelmsburg, verbunden mit einer Verpflegung der Verwundeten.“ (Näheres zur letztgenannten Übung siehe Ausgabe 15 der Notizen zur Hamburger Rotkreuz-

geschichte. Die Jahreszahlen geben zugleich den jeweiligen Jahresbericht der Hamburger Kolonne wieder.)

Aber nicht nur die Übungen wurden immer komplexer, die Improvisations-tätigkeit wirkte sich auch auf die Binnenstruktur der Kolonne selbst aus. Drauf gibt erstmals der Jahresbericht von 1906 einen Hinweis: „Die Improvisationssektion übte 19mal.“ 1912 ist im Jahresbericht im strukturierten Mitgliederverzeichnis erstmals aufgeführt, dass Carl Willhöft als Zugführer-Stellvertreter gleichzeitig Leiter der Improvisationsarbeiten ist und spätestens ab 1925 ist dann auch von einer Improvisationsabteilung die Rede. „Die Improvisations-Abteilung berichtet von sich selbst, daß sie im Laufe des Jahres 54 mal zusammen getreten ist, teils um sich in praktischen Übungen zu vervollständigen, teils um notwendige Arbeiten, Reparaturen und Neuankertigungen, zu erledigen. An praktischen Übungen wurden die Kamera-

den in der Anfertigung von Strohmatten, im Spleißen von Tauen und im Herstellen verschiedener Knoten unterwiesen. Die Herrichtung des Zeltes wurde gründlich geübt, so daß wir jetzt über ein gut geschultes Zeltkommando verfügen“, heißt es im Jahresbericht der Kolonne für das Jahr 1930.

Die **Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger** richtete 1903 ebenfalls eine Improvisationsabteilung ein, die ihre regelmäßigen Übungen im Verbandslokal durchführte. „Die Ausbildung erfolgt nach dem Lehrbuch von Generalarzt a.D. Dr. Rühlemann und besteht in der Herstellung von Nottragen, Einrichtung von Lazaretten, Anfertigung von Strohschienen, Splissen von Tauen und sonstigen Behelfsarbeiten. Bei den alljährlich stattfindenden größeren Land- und Wasserübungen des Verbandes sowie bei den gemeinsamen Übungen mit den in Hamburg und Umgebung ansässigen Sanitätskolonnen hat die Improvisationsabteilung häufig Gelegenheit gehabt, das Erlernte in praktischer Weise anzuwenden. ... Die angefertigten Modelle werden nach dem Kursus im Verbandslokal ausgestellt.“ (Entwicklungsgeschichte und Bericht über die Tätigkeit des Verbandes Hamburg von 1886 bis 1911)

Im Bericht über die Aufgaben des Verbandes Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger und seine Tätigkeit in den Jahren 1918-1930 ist zwar die Improvisationsabteilung nicht mehr aufgeführt, stattdessen jedoch ein „Zeltkommando. Unter Führung eines Zugführers besteht ein besonderes Zeltkommando, das für die Aufstellung, Einrichtung und Besetzung des Zeltes, das bei größeren Veranstaltungen zur Verfügung gestellt wird, zu sorgen hat. Das etwa 10qm große Zelt enthält drei Betten für Schwerverletzte und eine Anzahl Stühle für Leichtkranke. Außer dem bereits oben erwähnten großen Verbandkasten wird das Zelt mit chirurgischen Instrumenten, die jedoch nur für den Kolonnenarzt bestimmt sind, ausgerüstet. Eine Anzahl Tragen und sonstige Transportmittel, evtl. Räderbahnen usw., werden dem Zelt mitgegeben. Das Zelt kann in sehr kurzer Zeit aufgestellt werden und hat bei größeren Sportfesten, Verfassungsfeiern im Stadtpark, auf dem Flugplatz usw. besonders gute Dienste

(Fortsetzung auf Seite 5)

geleistet.“ Es handelte sich bei dem Zeltkommando also offenbar weniger um eine technische Abteilung als um eine Art Verbandplatzgruppe.

Gasschutz

Nicht zuletzt die Erfahrungen des 1. Weltkriegs führten dazu, dass sich - wenn auch zeitlich verzögert - das Rote Kreuz in Deutschland mit dem Gasschutz beschäftigt. Am 14. und 15. Juni 1930 steht das Thema auf der Tagesordnung der ersten Tagung der deutschen Sanitätskolonnen in Berlin. „Die auf Anregung des Deutschen Roten Kreuzes durch den Reichsminister des Innern eingesetzte Gasschutzkommission hat inzwischen die Richtlinien für die Betätigung des Roten Kreuzes auf diesem Gebiet festgelegt. Auch unser Hamburger Landesverein wurde sich seiner Aufgabe klarer bewußt, den Gasschutz bereits im Frieden durch Schulung für den Ernstfall nunmehr in Angriff zu nehmen und die Vorsorge für Schutzmaßnahmen zur dringlichen Aufgabe auch des Roten Kreuzes zu machen. ... Als Auftakt zu den kommenden Arbeiten auf dem Gebiet des Gasschutzes beschloss daher unser Landesverein, noch im Berichtsjahre eine Kolonnenübung abzuhalten. Am Sonntag, dem 14. Dezember [1930], wurde dieselbe mit dem Zweck der Belehrung aller Kolonnenmitglieder über Gasschutz einberufen. Unter Anwesenheit von über 400 aktiven Kolonnenmitgliedern, von Vertretern des hiesigen Landesvereins, des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz, Hamburg, und der Landesvereine Bremen und Lübeck, hielt



Herr Dr. med. et phil. Hermann Büscher aus Munster in der Lüneburger Heide einen längeren Vortrag über das Thema. „Einführung in die Welt der Giftgase (Industrie- und Kampfgase)“, dem mit großer Spannung von allen Zuhörern gefolgt wurde.“ (Jahresbericht **Hamburgischer Landesverein** 1930)

ken, auch im vergasteten Raum, sowie Lauf- und Turnübungen mit Gasmasken.

Zu dem von den Dräger-Werken in Lübeck im April eingerichteten Atemschutzlehrgang entsandte der Landesverein fünf Kolonnenmitglieder aus Hamburg, Bergedorf und Cuxhaven.



Nachdem so die Kolonnenärzte und -führer geschult waren, wurden von jeder Kolonne Trägerkolonnen mit doppelter Besetzung im praktischen Luftschutzdienst ausgebildet. Hierfür stehen zur Zeit 60 Gasmasken sowie ein Sauerstoffgerät „Auer“ und ein Wiederbelebungsapparat „Dräger“ zur Verfügung. Sobald Mittel dazu bereitstehen, wird diese Zahl verdoppelt werden. Eine Grenze der Ausbildung liegt, außer in der Beschaffung von Masken, in dem Alter der Kolonnenmitglieder, da nur junge und kräftige Sanitätsmänner diesen anstrengenden Dienst erfolgreich und ohne gesundheitliche Schädigungen

ausüben dürfen. ...

Ein Jahr, nachdem Herr Dr. Büscher,

(Fortsetzung auf Seite 6)



Munster, in Hamburg die Aufmerksamkeit auf die notwendige Ausbildung von Sanitätsmannschaften im zivilen Gasschutz lenkte, lud nun auch die Polizeibehörde zu einer Besprechung ein. ...“ (Bericht des Landesvereins 1931)

Im Jahresbericht des Landes-Männervereins für 1933/1934 heißt es dann: „Inzwischen hat die Polizeibehörde die schwierige Aufgabe der Durchorganisation des zivilen Luftschutzes für ganz Hamburg vorgenommen, und auf deren Wunsche wurden über 100 vom Roten Kreuz im Gasschutz und in der Ersten Hilfe sorgfältig ausgebildete und geprüfte Mannschaften als Führer für die einzelnen Luftschutztrupps bereitgestellt. Das Hamburger Rote Kreuz hat jetzt eine größere Anzahl im zivilen Luftschutz ausgebildeter Ärzte zur Verfügung und strebt danach, jederzeit in

der Lage zu sein, den Anforderungen der Luftschutzabteilung der Polizeibehörde zu genügen. Jetzt wird in Hamburg kein Kursus in der „Ersten Hilfe“ durchgeführt ohne gleichzeitigen eingehenden Lehrgang im zivilen Luftschutz.“ Damals konnte man noch nicht einmal ahnen, welche Bedeutung für Hamburg diese Fachkenntnisse des Roten Kreuzes im Luftschutz zehn Jahre später haben würden.

Auch bei der **Altonaer Sanitätskolonne** stand das Thema Gasschutz ab 1931 auf der Tagesordnung. Hatten im Januar 1931 zunächst nur zwei Kolonnenmitglieder an einer entsprechenden Ausbildung in Kiel teilgenommen, folgte im nächsten Jahr ein eigener Lehrkurs Ziviler Gasschutz im Altonaer Gas- und Wasserwerk, durchgeführt von der Firma Draeger aus Lübeck, an dem neben Angehörigen der vier Altonaer und der Wedeler Rotkreuzkolonne auch externe Personen teilnahmen. Vom Mai bis Juli 1934 erfolgte die Ausbildung eines Sani-

tätstrupps durch den „Wasserluftschutz“ und im Jahresbericht 1936/37 ist dann auch die Beschaffung von zehn Gasmasken für den „Gassanitätsdienst“ vermerkt.

Desinfektion

Der Bericht über die Tätigkeit des Verbandes Hamburg der **Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger** für die Jahre 1886 bis 1911 führt u.a. auch aus, dass 1909 erstmals Desinfektionskurse neu eingerichtet wurden. „Der theoretische Unterricht wurde von einem Arzt in einem Krankenhaus geleitet; die mehrtägige praktische Ausbildung erfolgte in der Desinfektionsanstalt Bullerdeich.“

Von der Altonaer Sanitätskolonne wurden ab 1930 immer mal wieder Angehörige zu einem Desinfektionskurs nach Kiel entsandt. ■



Desinfektions-Kursus 1936

Unser Hamburg damals

Erfinderungen und Erfinder aus Hamburg

Hamburg war immer auch eine Stadt der Erfindungen und der Erfinder. Zwar könnte man dabei vielleicht zunächst an Schifffahrt und Hafen denken, zu Ruhm brachten es jedoch vorrangig Erfindungen in ganz anderen Bereichen.



Am 28. März 1882 meldete der 1836 in Neuruppin geborene und in Berlin

ausgebildete **Paul Carl Beiersdorf** ein Patent an, nachdem er sich 1880

in Hamburg als Apotheker niedergelassen hatte. Dabei handelte es sich um ein von ihm in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Dermatologen **Paul Gerson Unna** entwickeltes, neuartiges Verfahren zur **Herstellung von medizinischen Pflastern**.

(Ab 1922 erfolgte dann der Verkauf des heute noch vertriebenen Produktes „Hansaplast“). Das Unternehmen Beiersdorf war geboren. Infolge des Selbstmordes seines damals 16jährigen Sohnes Carl Albert verkaufte Beiersdorf 1890 das Unternehmen

(Fortsetzung auf Seite 7)

- die „Fabrik dermotherapeutischer Präparate“, das jedoch seinen Namen behielt und zum damaligen Zeitpunkt acht Arbeiter, zwei Expedienten und einen Laboranten beschäftigte, an **Oscar Tropelowitz**. Zwei Jahre später zieht die zunächst in Altona ansässige Firma nach Hamburg-Eimsbüttel um.



Oscar Tropelowitz, vor 1918

Auch Tropelowitz kam ursprünglich nicht aus Hamburg. Er wurde 1863 in Gleiwitz/Oberschlesien geboren, studierte in Breslau Pharmazie und wurde 1888 in Heidelberg zum Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste promoviert. Erst 1890, im Jahr des Kaufes der Firma Beiersdorf, siedelte er nach Hamburg über. Er setzte die von Beiersdorf begonnene Zusammenarbeit mit Paul Gerson Unna fort und stellte 1911 auf dessen Empfehlung hin den 1852 in Pinsk, heute Weißrussland, geborenen **Isaac Lifschütz** ein, der in der Schweiz und in Freiburg im Breisgau Chemie studiert hatte und dort promoviert worden war. Lifschütz hatte zuvor den Emulgator Eucerit erfolgreich aus Wollfett isoliert und hielt hierfür das Patent, das mit seiner Anstellung von Beiersdorf erworben wurde. Damit war die Grundlage für die Entwicklung einer neuartigen, schneeweißen Creme gegeben, die unter dem Namen **Nivea Creme** weltweit bekannt werden sollte.

Bereits in den Jahren zuvor waren weitere Produkte entwickelt worden, von denen zumindest eines neben dem o.g. Wundpflaster auch heute noch den Einsatzkräften des Roten Kreuzes vertraut ist. 1901 hatte Tropelowitz den medizinischen Klebeverband unter dem Namen **Leukoplast** entwickelt und 1909 folgte der erste Lippenpflegestift mit Schiebehülse-Gehäuse, **Labello**. Zwar war be-

reits 1896 ein weiteres, heute bekanntes Produkt entstanden, der so genannte **Beiersdorf-Kautschuk-Klebefilm**. Seinen Siegeszug trat dieses jedoch erst um 1936 unter dem Namen **Tesa-Film** an. Der Name des Produktes entstand übrigens aus den zwei Anfangsbuchstaben des Nachnamens und den zwei Endbuchstaben des Vornamens der Kontoristin und Leiterin der Schreibstube der Firma Beiersdorf, Elsa Tesmer, die diesen Vorschlag bei einem Markenwettbewerb eingereicht hatte. Beim Tode von Oscar Tropelowitz 1918 war aus der zunächst kleinen Firma ein weltweit tätiges Unternehmen mit über 500 Angestellten geworden, 1922 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft.

In der Zeit des Nationalsozialismus war die Firma wegen der jüdischen Herkunft der Gründerfamilie und einiger Mitglieder der Geschäftsleitung Hetzkampagnen der Nationalsozialisten und einzelner Konkurrenzunternehmen ausgesetzt. Ein Verhalten, das um so verwerflicher ist, als schon Oscar Tropelowitz ein Vorreiter sozial verantwortungsbewussten Unternehmertums war. Er führte kostenloses Mittagessen, eine Stillstube für unverheiratete Arbeiterinnen und 1897 den Mutterschutz ein. Als erster Hamburger Unternehmer reduzierte er sukzessive bei vollem Lohnausgleich die Arbeitszeit von 60 auf 48 Stunden und zahlte seinen Mitarbeitern Weihnachts- und Urlaubsgeld. Ab 1906 hatten die Angestellten des Unternehmens die Möglichkeit, ihr Geld bei der firmeneigenen Sparkasse anzulegen, die mindestens ein Prozent mehr Zinsen als die öffentlichen Sparkassen garantierte; 1916 gründete er zudem eine Pensionskasse. Darüber hinaus war er in Hamburg vielfach als Mäzen tätig.

1934 wurde in Budapest **Peter Kalmar** geboren, der dort 1952 sein Studium der Medizin aufnahm. Nach dem Ungarnaufstand 1956 floh er nach Hamburg, beendete hier das Studium und wurde zwei Jahre später promoviert. 1969 folgte die Habilitation, später übernahm er die Leitung der Herzchirurgie am Universitätskrankenhaus Eppendorf. Kalmar hatte 1965 nach entsprechenden Befundbeobachtungen und Versuchen die Idee, statt der bisherigen Waschung der Hände zur Desinfektion ein Mittel zu

entwickeln, das nur eingegeben werden sollte. Damit sollte die Händedesinfektion effizienter, einfacher und schneller von statten gehen. Durch Vermittlung von Kalmars Vorgesetztem wurde der Chefarzt der Anästhesieabteilung, Horaz, gebeten, sich mit seinem Schwager, **Eberhard Bode**, dem Inhaber der 1924 gegründeten Bacillolfabrik Dr. Bode & Co. in Hamburg in Verbindung zu setzen. Dieses führte letztendlich nach bakteriologischen Tests in der Hautklinik des UKE zur Entwicklung des **Handdesinfektionsmittels Sterilium**. Ebenfalls bei Bode entwickelt wurde dann das **Flächendesinfektionsmittel Bacillol**.



Heinrich Hertz, etwas 1890

Ein anderer bekannter Wissenschaftler, der in Hamburg 1857 geborene Physiker **Heinrich Hertz**, entstammte einer jüdischen, angesehenen hanseatischen Familie, die zum Christentum konvertiert war. Herz war in Hamburg zur Schule gegangen und hatte in Dresden, München und Berlin studiert, wo er bereits im Alter von 23 Jahren promoviert wurde und zwei Jahre lang Assistent bei Hermann von Helmholtz war. Bereits 1883 wurde er Privatdozent in Kiel, später Professor in Karlsruhe und Bonn. Er verstarb bereits im Alter von 36 Jahren und liegt in Hamburg begraben. 1886 gelang es ihm als Erstem, **freie elektromagnetische Wellen experimentell zu erzeugen und nachzuweisen** und von einem Sender auf einen Empfänger zu übertragen.

Ebenfalls in Hamburg geboren wurde 1907 **Manfred von Ardenne**, später

(Fortsetzung auf Seite 8)



Manfred von Ardenne, 1933

zieht die Familie erst nach Rendsburg, dann nach Berlin. Schon als Jugendlicher baut er eigene Radioempfänger, im Alter von 16 Jahren bekommt er sein erstes Patent, es sollen noch mehr als 600 folgen. Angeregt durch die Internationale Funkausstellung (IFA) in Berlin 1928 beginnt er, ein **elektronisch gesteuertes Verfahren zur Übertragung von Bildern** zu entwickeln. Während die Reichspost 1929 erste Fernsehübertragungen mit einem mechanischen System versucht, setzt er für seine Apparatur die so genannte Braunsche Röhre ein. Am 22. August 1931 wird auf der IFA sein „Flying Spot Scanner“ (Leuchtfleckabtaster) vorgestellt. Mit seiner Technik ist das Bild größer, hat eine höhere Auflösung und ist heller; zudem ist sie kostengünstiger. Die Übertragung der Olympischen Spiele 1936 bringt den endgültigen Durchbruch für

von Ardenne Technik.

1924 wurde in Stettin **Jürgen Dethloff** geboren; später ist er nach Hamburg gezogen, wo er auch verstarb. Der Rundfunk-Mechaniker-Meister gilt als der Erfinder der **Mikroprozessorkarte** und Entwickler der **Chipkarte**. 1969 meldete er in Deutschland zusammen mit dem Ingenieur Helmut Gröttrup ein Patent für eine Plastikkarte mit integriertem Schaltkreis an.

1956 fällt die dreijährige Tochter des 1920 in Königsberg geborenen **Bernhard Markwitz**, der 1948 nach englischer Kriegsgefangenschaft nach Hamburg gekommen war, im Hamburger Stadtteil Winterhude in den im Garten des Hauses liegenden Goldfischteich. Nur durch Zufall wird die Kleine gerettet. Der Vater ist schon seit dem 18. Lebensjahr ausgebildeter Rettungsschwimmer. Und er weiß, die um den Bauch gebundenen Rettungshilfen aus Kork sind keine wirkliche Hilfe, da der Oberkörper wegen des Drehpunktes leicht nach vorne kippt.

Das führt bei Markwitz zu der Idee, Schwimmhilfen an den Armen zu entwickeln. Zunächst experimentiert er mit Schläuchen von Kinderrollern, aber die Tragfähigkeit der Gummischläuche reicht nicht aus. Dann stößt er auf den damals noch relativ neuen Kunststoff PVC. Wichtig ist, dass die Schläuche nicht scheuern und drücken oder gar die Blutversorgung abschneiden und dass sie keine Luft verlieren, sollte der Ventilstöpsel einmal herausrutschen. Weitere Versuche in der heimischen Badewanne mit den Schwimmflügeln sind erfolgreich. Aber eine Patentierung und erst recht eine Massenproduktion kosten Geld. Daher

greift Markwitz zum unkonventionellen Weg des Lottospielens. Und tatsächlich gewinnt er eine Viertelmillion Mark. Damit gründet er die Firma BEMA und führt 1964 im Schwimmbad Ohlsdorf seine **Schwimmflügel** erstmals öffentlich vor. Heute sind weltweit über 100 Millionen Exemplare verkauft worden.



Auch heute noch ist Hamburg eine Hochburg der Erfindungen und Patente. Nach der Statistik aus dem Jahresbericht des Deutschen Patentamtes für das Jahr 2015 lag Hamburg mit 46 Patentanmeldungen pro 100.000 Einwohnern wie in den Vorjahren an dritter Stelle der Bundesländer nach Baden-Württemberg und Bayern. Die meisten Patente werden dabei durch ortsansässige Unternehmen wie Airbus, Beiersdorf oder Philips angemeldet, bevorzugte Bereiche sind Chirurgie/Diagnostik, Kosmetik und Flugzeugausrüstung. ■

Der besondere Tipp

electrum

Inmitten des Harburger Binnenhafens, in der Schloßstraße 1, liegt Hamburgs Museum für Elektrizität und Technik. Hier findet man Erstaunliches und Unbekanntes ebenso wie Vertrautes aus den eigenen Kindertagen aus der Welt der Elektrizität der letzten 130 Jahre. Das geht von alten Haushaltsgeräten wie der „schwebenden Bratpfanne“ über frühe Radios und Fernseher bis hin zum Siemens Dynamo. Man kann auch erfahren, dass es schon um 1900 Elektro-Taxis gab, das Elektroauto also gewissermaßen ein ganz alter Hut ist. Geöffnet ist das electrum sonntags von 10.00 bis 17.00 Uhr und nach Vereinbarung. electrum-hamburg@t-online.de. ■



Geöffnet ist das electrum sonntags von

Desinfektionsanstalt Bullerdeich 7

Nach langem Zögern war die Stadt 1881 erstmals nach einer Eingabe der Oberschulbehörde bereit, Mittel für die Errichtung einer festen Desinfektionsanstalt in den Haushalt einzustellen. Im Anatomiegebäude in der Brennerstraße eingerichtet, konnte sie jedoch von Anfang an den tatsächlichen Bedarf nicht abdecken. Das wurde insbesondere angesichts der Cholera-Epidemie deutlich, als 21 Schulturnhallen zu behelfsmäßigen Desinfektions-„Anstalten“ umfunktioniert werden mussten.

Nach der Epidemie (siehe auch Ausgabe 13 der Notizen) sorgte der Senat endlich für einige grundlegende Verbesserungen in der hygienischen Versorgung Hamburgs. Dazu zählt auch die Einrichtung verschiedener Desinfektionsanstalten. Mit Beschluss der Bürgerschaft vom 20. März 1893 wurde der Neubau am Bullerdeich 7 in Angriff genommen, der am 6. Juni des Folgejahres in Betrieb gehen konnte. Eine provisorische Anstalt am Lübecker Thor, die 1893 an die Stelle der Brennerstraße getreten war, wurde geschlossen.

Noch 1892 hatte der Senat am Holstenthor bei den Kirchhöfen eine kleine Anstalt errichtet, die für die Stadtteile Endendorf, Rotherbaum, Harveste-

hude sowie den westlichen und nördlichen Teil von Eimsbüttel zuständig war und auch nach Fertigstellung der Anlage Bullerdeich als Anlage II vorerst in Betrieb blieb. Der Einzugsbereich Bullerdeich umfasste „die Altstadt, Neustadt, St. Pauli und denjenigen Teil Eimsbüttels, welcher diesseits der Schröderstiftstraße, Schäferkampsallee, Fruchttallee, Charlottenstraße und Sophienallee belegen ist, sowie Eilbeck, Barmbeck, Winterhude, Borgfelde, Hohenfelde, und Bill [werder] Ausschlag.“

Die Desinfektionen der aus dem Hafengebiet kommenden Effekten werden auf dem Fahrzeug „Desinfektor“ ausgeführt. [Hierbei handelte es sich um ein in Stadtbesitz befindliches Schiff, das von einem Schlepperfahrzeug zum jeweiligen Einsatzort geschleppt werden musste, also eine Art schwimmende Desinfektionsanstalt]

Im ersten Berichtjahr betrug die Gesamtzahl, der in den beiden Anstalten, ausgeführten Desinfektionen:

A.) Anstaltsdesinfektionen
in Summa 1.495
mit 77.492 Gegenständen.

B.) Wohnungsdesinfektionen
in Summa 781

mit 2.215 Gelassen
und 120.765 Gegenständen

C.) Schiffdesinfektionen
in Summa 54
mit 168 Gelassen.“

(Aus: Dienstbetriebe der Behörden 1912, S. 62)

Bis 1912 hatten sich diese Zahlen beträchtlich gesteigert auf:

12.642 mit 220.358 Gegenständen bei den Anstaltsdesinfektionen,

8.836 mit 19.759 Gelassen und 570.133 Gegenständen bei den Wohnungsdesinfektionen,

344 mit 785 Gelassen bei den Schiffdesinfektionen und

110 mit 139 Gelassen bei den jetzt zusätzlich aufgeführten Stalldesinfektionen.

„Außerdem wurden 148 Schiffe und Fahrzeuge geräuchert, 58 Fahrzeuge mit dem Generatorgasapparat (Desinfektor) ausgegast und ferner neben den verschiedenen staatlichen Anstalten 20924 Schiffe und Fahrzeuge zur Vertilgung der Ratten mit Gift

(Fortsetzung auf Seite 10)



Desinfektionsanstalt Bullerdeich 7

belegt, ferner nahmen 784 Private die Desinfektionsanstalten zur Vertilgung von Ungeziefer in Anspruch. Diese Tätigkeiten werden möglichst ebenfalls von der Desinfektionsanstalt am Bullerdeich gegen Erstattung der ungefähren Selbstkosten auf Antrag Privater ausgeführt. Endlich wurden in der Dampfwascherei der Anstalt I für die verschiedenen staatlichen Anstalten insgesamt 333 025 kg Wäsche gewaschen.“(s.o.)

Bereits ein Jahr nach der Eröffnung war die Anlage Bullerdeich um eine Dampfwascherei erweitert worden, 1905 kam zu den vorhandenen fünf Desinfektionsapparaten ein sechster, ein sogenannter Vacuum-Desinfektionsapparat, hinzu. Infolge des zunehmenden Bedarfs im 1. Weltkrieg erfolgte 1915/1916 sogar eine provisorische Erweiterung um eine zweite Anstalt mit sechs Dampfdesinfektionsapparaten. 1927 wurde wegen

des erhöhten Bedarfs im Hafen eine weitere leistungsfähige Anstalt zwischen Ellerholzkanal und Travehafen in Betrieb genommen.

Angemeldet werden konnten Desinfektionen entweder bei den Anstalten selbst, aber auch bei jeder Polizeiwache. So ist es nicht ganz verwunderlich, dass gemäß o.g. Bericht die Desinfektionsanstalten der Betriebsverwaltung der Polizeibehörde unterstanden.

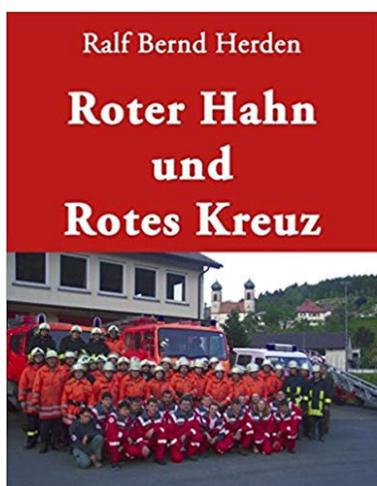
In der Übersicht über die Dienstbetriebe der Behörden für das Jahr 1931 ist die Einrichtung am Holstentor nicht mehr aufgeführt. Der Bezirk am Bullerdeich umfasste jetzt das gesamte Stadt- und Landgebiet Hamburgs. Daneben gab es weiterhin lediglich die Sonderanstalt für das Hafengebiet.

In der Anlage am Bullerdeich fand dann auch, erstmals für 1909 bei dem Verband Hamburg der Genossen-

schaft freiwilliger Krankenpfleger aufgeführt, die praktische Ausbildung im Rahmen von Desinfektionskursen für die Mitglieder statt.

Im Kriegsjahr 1943 wurde beide Anstalten - Hafen und Bullerdeich - schwer beschädigt. Während die Anlage im Hafen nicht wieder aufgebaut wurde, erfolgte am Bullerdeich ein zumindest provisorischer Wiederaufbau. Anfang der 60er Jahre wurde dann ein Neubau in der Großmannstraße beschlossen, in dem am 19. Januar 1965 der Betrieb aufgenommen werden konnte. Das Gelände Bullerdeich mit der noch leidlich verwendbaren Bausubstanz wurde zunächst von den Hamburger Wasserwerken angemietet und ging 1969 in deren Besitz über. Die Gebäude wurden danach jedoch abgerissen. (Die o.g. Angaben entstammen zu einem erheblichen Teil der von Desinfektionsanstalt und Gesundheitsbehörde 1969 herausgegebenen Broschüre „75 Jahre Desinfektionsanstalt Hamburg“.) ■

Literaturtipp



Im Rahmen der Reihe „Diskussionspapiere der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Kehl“ ist im Mai 2005 das von Ralf Bernd Herden verfasste und bei Books on Demand in Norderstedt verlegte Buch „**Roter Hahn und Rotes Kreuz**“ im Umfang von 290 Seiten erschienen (ISBN 3-8334-2620-9). Das Buch ist als Chronologie von Ereignissen - Katastrophen und Schadensereignissen sowie Gründungen von Hilfsorganisationen und Erfindungen neuer Techniken im Sanitäts-, Rettungs- und Feuerlöschwesen - aufgebaut. Diese Chronologie beginnt in grauer Vorzeit mit einem Ereignis 8.000 v. Chr. (eine archäologisch nachgewiesene Springflut in den USA), geht über den Vulkanausbruch von Pompeji 79 n. Chr., die Gründung des Johanniter-Ordens 1113 bis zum Ende des 2. Weltkriegs am 8. Mai 1945.

Der Autor verfügt über persönliche Erfahrungen als Mitglied des Kreisfeuerwehrverbandsausschusses und stellvertretender Kreisvorsitzender des DRK-KV Freudenstadt, hat mit der THW-Bundesleitung bei der Erstellung wissenschaftlicher Lehrprogramme zusammengearbeitet und war Lehrbeauftragter an der Hochschule für öffentliche Verwaltung. ■

Rotes Kreuz - menschlich gesehen

Stabsarzt a.D. Dr. Soltsien

Im Jahre 1850 kam im brandenburgischen Caterbow (Katerbow) Alexius Theodor Soltsien als Sohn von Wilhelm und Florentine Soltsien zur Welt. In Berlin absolvierte er das Studium der Medizin und wurde am 14. August 1875 zum Dr. med. promoviert. Der vereinzelt gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Unterlagen verwendete Titel „Stabsarzt a.D. der Landwehr“

deutet auf eine zeitweilige militärische Tätigkeit hin, in den 20er Jahren findet sich auch die Bezeichnung „Sanitätsrat“ für Soltsien.

Zwischen 1875 und 1887 muss Soltsien dann in den Raum Altona übersiedelt sein.

Bereits im Gründungsjahr der Altona-

Ottensener Kolonne des Roten Kreuzes, 1887, kümmert er sich als instruierender Arzt und Mitglied des Vorstands um die Ausbildung der Kolonnenmitglieder, vereinzelt wird er auch als Vereinsarzt bezeichnet. 1888/9 wurde Soltsien in seiner Funktion als Arzt der Kolonne in den Vorstand des

(Fortsetzung auf Seite 11)

seit 1869 bestehenden Altonaer Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger vom Roten Kreuz kooptiert, später wird er dessen Vorsitzender (auf alle Fälle belegt für die Jahre 1907-1911). 1893 übernimmt der engagierte Arzt den Vorsitz der Kolonne; eine Funktion, die Soltzien mindestens bis 1909 ausübt (Im Jahresbericht 1911 wird bereits Dr. Warburg als Vorsitzender genannt). In diese Zeit des Wechsels fällt aufgrund der langjährigen Verdienste auch die Ernennung Soltziens zum Ehrenvorsitzenden der Kolonne, bereits einige Jahre vorher wird er zum Ehrenführer der Kolonne ernannt.



Sanitätsrat Dr. Soltzien.
Hofphot. Bieber.

Er gehört dann auch zu den Mitinitiatoren eines weiteren Rotkreuzfrauenvereins in Altona, des Vaterländischen

Frauenvereins Altona II, der 1894 gegründet und in dessen Vorstand er als stellvertretender Schriftführer gewählt wird.

Eine Funktion, die er nur wenige Jahre inne hatte, da in der Satzung des Frauen-Vereins eine Amtszeitenbeschränkung auf drei Jahre festgeschrieben war.

Dafür engagiert er sich bereits früh auch im Deutschen Samariterbund. In dessen Bericht für das Jahr 1894 wird aufgeführt, dass Soltzien Samariterkurse in der Sonntagsschule hält, auf dem 2. Samariter-

tag in Leipzig 1897 wird er dann erst in dessen Hauptausschuss und dann auch als stellvertretender Schriftführer in dessen Bundesvorstand gewählt. Es gibt ferner Hinweise, dass Soltzien auch eine Zeit lang den Vorsitz des Samaritervereins vom Roten Kreuz zu

Altona inne hatte.

Ein Thema, dem Soltzien sich über längere Zeit besonders widmet, ist der Krankentransport. Die von ihm entwickelte Räderbahre erregt Anfang/Mitte der 90er Jahre des vorletzten Jahrhunderts nationale und internationale Aufmerksamkeit (s.o.). Auf dem IV. Samaritertag in Breslau hält er 1900 den später auch publizierten Vortrag: „Ueber den Krankentransport Verletzter und Erkrankter auf Räderbahren“. Auf ihn geht die Anregung zurück, in der Rotkreuzzeitschrift „Der Deutsche Kolonnenführer“ regelmäßig über Konstruktionen und Improvisationen im Krankentransport zu berichten. Fünf Jahre später erscheint der im selben Jahr auf dem deutschen Samaritertag in Kiel gehaltene Vortrag „Ueber den Krankentransport in Großstädten“ ebenfalls als Veröffentlichung. Aus dem Jahr 1914 stammt die Publikation „Mit Liebesgaben in Feindesland“.

Soltzien ist es zu verdanken, dass gerade in den frühen Jahren die Altonaer Rotkreuzverbände eng miteinander verbunden und durch seine langjährige Funktion als Provinzial-Inspekteur des Roten Kreuzes auch in die übergeordneten Rotkreuzstrukturen eng eingebunden waren. Er verstarb am 23. Januar 1930. ■

Rotkreuzmuseen stellen sich vor

Museum Fellbach



An der nordöstlichen Stadtgrenze Stuttgarts, im Rems-Murr-Kreis, befindet sich in den Räumen des DRK-Ortsvereins Fellbach in der Ringstraße 7 seit 2006 das einzige deutsche Rotkreuzmuseum, das sich auf ein technisches Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes, den Funk- und Fernmeldebereich, spezialisiert hat. Zu sehen ist eine nahezu vollständige Gerätereihe der

Funkanlagen von 1952 bis heute mit über 700 Einzelgeräten einschließlich Zubehörteilen. Im ersten Ausstellungsraum werden die verschiedenen Gerätetypen und deren technische Entwicklung vom Röhrenfunksprechgerät über die Transistorentechnik bis hin zu den Geräten mit integrierten Schaltkreisen chronolo-

gisch dargestellt. Im zweiten Raum sind die Gerätezeilen aus tragbaren Funksprechgeräten und Fahrzeugfunkanlagen ebenso wie Teile einer ehemaligen Rettungs- und Feuerwehrleitstelle

Schreibtelefon, Fernschreiber und die Nachbildung der Funkanlage des DRK-Kreisverbandes für den Krankentransport aus dem Jahre 1960 aufgebaut. Ergänzt wird die Ausstellung um Gerätschaften der DRK-Fernmeldezüge und einer frühen Hausnotrufzentrale. Relaisstellentechnik und Funkalarmierung können auch praktisch demonstriert werden. Besichtigungen sind nach Vereinbarung möglich: Telefon: 07151/2002-0, e-mail: info@funkmuseum-fellbach.drk.de ■



Deutsches Rotes Museum

WIR BRAUCHEN DICH, UM GESTERN,
HEUTE UND MORGEN ZU BEWAHREN.



Deutsche Rote Zukunft

WIR SUCHEN JUNGE MENSCHEN, DIE
ETWAS **VERÄNDERN** WOLLEN.

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Herausgeber.: DRK Landesverband Hamburg e.V.,
Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marie-Luise Manow

Fotos: StHH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); DRK (S. 1); Archiv DRK Landesverband Hamburg e.V. (S.1); Staatsarchiv Hamburg (S. 2); Dr. Schön, privat (S. 2-3); Archiv DRK Landesverband Hamburg e.V. (S. 4); Dr. Schön, privat (S. 4-6); Wikipedia, CC BY-SA 4.0 (S. 6); Wikipedia, gemeinfrei (S. 6); Wikipedia, CC BY-SA 3.0 de (S. 7); Wikipedia, gemeinfrei (S. 8); Wikipedia, CC BY-SA 4.0 (S. 8); www.electrum-hamburg.de (S. 8); StHH A 831_10_K1 - 75 Jahre Desinfektionsanstalt in Hamburg (S. 9); Rolf Berns Herden (S. 10); Frau Dr. A. Brinckmann (S. 11); DRK (S.11-12).

Besonderer Dank gilt Frau Dr. Andrea Brinkmann für die gute Zusammenarbeit und die zur Verfügungsstellung des Bildes von Herrn Stabsarzt a.D. Dr. Soltsien (S. 10).

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de